

- Die sie gefänget, erstaunen. Das Bild der Armut, die Hausfrau
Sitzt in der Laube von Neben, pflanzt Stauden und Blumen auf Leinwand;
Die Freude lächelt aus ihr. Ein Kind, der Grazien Liebling,
Mit zarten Armen am Hals ihr hangend, hindert sie schmeichelnd,
190 Ein andres tändelt im Klee, sinnt nach und stammelt Gedanken. —
D dreimal seliges Volk, dem einsam in Gründen die Lage
Wie sanfte Weste verfliegen! Laß andre dem Böbel, der Dächer
Und Bäum' ersteiget, zur Schau in Siegeswagen sich brüsten,
Von Elefanten gezogen; laß sie der Wellen Gebirge
195 Mit Wolken von Segeln bedecken und Japan in Westen versetzen!
Der ist ein Liebling des Himmels, den, fern von Thorheit und Lastern,
Die Ruh an Quellen umschlingt! Auf ihn blickt immer die Sonne
Von oben lieblich herab; ihm braust kein Unglück in Wogen,
Ihm folgt die Neue nicht nach, nicht durch die wallenden Saaten,
200 Nicht unter die Herden im Thal, nicht an sein Traubengeländer.
Er seufzt nicht eitele Wünsche, ihn macht die Höhe nicht schwindelnd,
Die Arbeit würgt ihm die Kost, sein Blut ist leicht wie der Ather.
Sein Schlaf entfliegt mit der Dämm'ring, ein Morgenlüftchen verweht ihn. —

Johann Georg Jakobi.

Die Mutter.

1. Mutterliebe, Muttertreue
Giebt dem kleinen Erdenglück
Seinen Anfang, seine Weibe,
Lehrt den ungewissen Blick
Erst umher-, und dann zum blauen
Hochgewölbten Himmel schauen.

2. Diese Treue, diese Liebe
Sichert uns an ihrer Brust;
Sei der Morgen noch so trübe,
Wir erwachen da zur Lust,
Hören unter Donnerschlägen
Nur der Mutterstimme Segen.

3. Und das stille, traute Zimmer
Wird von Engelglanz erhellt,
Wenn des Mondes reiner Schimmer
Auf der Mutter Antlitz fällt;
Banger Nächte Finsternisse
Wündern schweigend ihre Küsse.

4. Fremd auf diesem Erdenrunde,
Nur daheim in ihrem Schoß,
Hängt das Kind an ihrem Munde,
Wird der Knabe spielend groß;
Klagen darf er, bitten, hoffen:
Mutterhand ist immer offen.

5. Sie, die jedes leise Sehnen
Stülte, sie, die alles gab,
Beut dem Jüngling nun mit Thränen
Den gewünschten Wanderstab,
Den gewünschten Wanderstab,
Öffnet zitternd ihm die Pforte
Bei dem letzten Abschiedsworte.

6. Und das letzte Wort verhallt
Lang' in seinem Busen nicht,
Und die Sorgenvolle wallei
Einsam oft im Dämmerlicht,
Starrt hinaus in dunkle Ferne,
Fragt nach ihm die goldnen Sterne.

7. Mag er jugendlich indessen
Neuer Lust entgegengehn
Und sein Kinderglück vergessen;
Nur des Liebings Wiedersehn
Zeigt die tröstende, die milde
Hoffnung ihr im Rosenbilde.

8. Eitles Bild! es wird verschwinden
Wie der Rose Widerschein,
Wenn am Teich, umbraust von Winden,
Ihre Blätter sich zerstreuen.
Todeschatten sinken nieder;
Eile, Jüngling, kehre wieder!

9. Daß ich sterbend ihre blasse
Tuppe segne; daß der Arm
Deiner Mutter dich umfasse,
Ihre Brust, so liebewarm,
An dem großen Scheidungstage
Noch an deinem Herzen schlage!

10. Ach, zu spät! die starren, kalten
Hände, die so treu, so fromm
Deiner pflegten, sind gefalten,
Sind's auf immer. Jüngling komm,
Daß, von dir bejuchet, die Erde
Der Entschlafnen leichter werde!